

Atelier 4

Führt Partizipation zu mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern und Kulturen?

Partizipation der Kinder und Jugendlichen in der Schule nimmt Gestalt an. Zunehmend mehr Klassen kennen den wöchentlichen Klassenrat, und nicht wenige Schulen haben Mitentscheidungsmöglichkeiten auf Schulhausebene eingerichtet: SchülerInnenräte, Fairnesskomitees oder Gesamtversammlungen. Es deutet vieles darauf hin, dass wichtige Komponenten des psychosozialen Wohlbefindens dank Partizipation gestärkt werden können. Darum erstaunt es nicht, dass an vielen Gesundheitsfördernden Schulen die Mitsprache und Mitbestimmung gross geschrieben wird.

So weit so gut. Es wird jedoch oft berichtet, dass ein Teil der SchülerInnen ruhig bleiben oder verstummen, während andere bei solchen Gelegenheiten aufblühen und sich souverän für ihre Interessen einsetzen können. Es scheint, dass eher diejenigen zum Zug kommen, denen die Schule insgesamt leichter fällt und die vor allem sprachlich gewandt sind. Was aber haben zum Beispiel jene Kinder auszurichten, deren Muttersprache eine Fremdsprache ist? Und was ist zu tun, wenn es offensichtlich lauter Mädchen sind, die – ganz dem Klischee entsprechend – in Beziehungsgesprächen viel gewandter, viel differenzierter und einfühlsamer sind als der Grossteil der Knaben? Was heisst Partizipation für Maulfaule? Die Faust einsetzen, ist das auch Partizipation?

Der Workshop gibt Gelegenheit zu reflektieren, wie wir Erwachsene mit Heterogenität umgehen beziehungsweise umgehen lernen. Wie schaffen wir die Voraussetzungen für gelingende Partizipation angesichts von unterschiedlichen Begabungen und kommunikativen Kompetenzen innerhalb einer Klasse und innerhalb einer Schule? Ein Teil dieser Reflexion ist dem Austausch von Erfahrungen gewidmet: Bestätigen oder widerlegen wir diese These, wonach jene SchülerInnen, die insgesamt auf der Sonnenseite des Lebens stehen, auch bei Partizipation mehr Vorteile erlangen können?

Leitlinien für eine gelingende Partizipation sind: gute und gut abgestützte Entscheidungen, Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Um solche Qualitätsziele besser zu erreichen gibt es taugliche methodische Elemente und Gestaltungsformen. Zum Beispiel: Während des Klassenrates muss nicht nur geredet werden, es müssen nicht alle dieselbe Funktion haben und ständig im Kreis verharren. Es gibt nonverbale und symbolische Kommunikationsmittel, welche bei partizipativer Entscheidungsfindung zum Einsatz kommen können. Und besonders bedeutsam scheint auch die Auswahl der Themen zu sein, welche für Mitbestimmung „geöffnet“ werden. Mitbestimmung kann weit über die Bereinigung von Konflikten hinausgehen und an den Gestaltungsinteressen aller Kinder und Jugendlichen anknüpfen. Sensibel zu sein für die Interessen der Zaghafte und wenig Wortgewandte ist Ziel des Workshops.

Felix Wettstein, Prof. FH, Dozent an der FHA, Leiter NDK Gesundheitsförderung
Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Weiterbildung/Dienstleistungen, Stahlrain 2,
Postfach, 5201 Brugg, E-Mail: f.wettstein@fh-aargau.ch